

Die

# Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker, Notensteher, Notendrucker und verwandte Berufe.

Publikations-Organ der Fachvereine der Lithographen u. Steindrucker Deutschlands, des deutschen Senefelderbundes, des Senefelder-Vereins für Nordböhmen, sowie des schweizerischen Lithographenbundes.

**Abonnement.**

Die Graphische Presse erscheint alle 14 Tage Sonntags abends. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Katalog Nr. 2453.) für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1.25.

**Redaktion und Expedition.**

Redaktion und Verlag: Konrad Müller, Schiedh. Leipzig, wohin alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind. Expedition: Wurzen, Schrothstraße 7.

**Insertion.**

Für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Beibringung der Abonnementsquittung, sowie Vereinsanzeigen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

Alle Kollegen und verwandte Berufsgenossen wollen für rege Beteiligung am Abonnement Sorge tragen und die Redaktion durch Einfindung von Korrespondenzen unterstützen. Letztere aber bitten wir sachgemäß abzufassen u. stets nur auf einer Seite zu schreiben. Redaktionschluss: Dienstags vor dem Erscheinungstage.

**Mahnruf an die Kollegen Oesterreichs!**

Bereits im 3. Jahre erscheint das Fachorgan der Lithographen, Stein-, Licht-, Notendrucker und verwandter Berufe, die „Graphische Presse“. Sehen wir uns die Druckorte der österreichischen Kronländer an, so müssen wir gestehen, daß mit Ausnahme einiger Unterstützungsvereine der Jünger Senefelders die „Graphische Presse“ hier nur in vereinzelt Exemplaren gelesen wird.

Fragen wir uns, sind die „besseren“ Verhältnisse oder der nationale Dufel oder die Gleichgiltigkeit der Kollegen schuld? so müssen wir wohl von ersterem ganz absehen, jedoch letztere als einzig zutreffend bezeichnen.

Fragen wir über Lohn- und Lehrlingsverhältnisse z. B. in Prag, Brünn, Linz, Budapest, auch Wien zc., so erhalten wir gewiß durchschnittlich keine befriedigende Antwort, abgesehen von etlichen besser gestellten Kollegen (wie es ja überall ist); die große Mehrzahl befindet sich aber wohl in ähnlicher Lage, wie die untenstehende Statistik ausweist, namentlich hört man durch von oder durch Prag kommenden reisenden Kollegen eine keineswegs befriedigende Auskunft. Was ist schuld? Einzig und allein die Laueheit und Gleichgiltigkeit, mit der man sein Fachinteresse dem Nationalhaß unterstellt.

Diesem Uebel kann nur die Macht der Presse abhelfen, aber nur solcher, welche die Interessen ihrer Angehörigen furchtlos und treu vertritt, und dieses wird voll und ganz von der „Graphischen Presse“ erfüllt.

Die „Graphische Presse“ ist das **einzige** Fachorgan, welches den Jüngern der Kunst Senefelders, sowie den verwandten Berufsgenossen dient.

Die „Graphische Presse“ soll aber allen Jüngern ohne Unterschied der Grenze oder Nationalität dienen.

Die „Graphische Presse“ ist das Publikationsorgan des Deutschen Senefelder-Bundes, der deutschen Fachvereine der Lithographen zc., des Schweizer Lithographen-Bundes und des Senefelder-Vereins für Nordböhmen.

Leider aber ist sie noch nicht in dem Maße den Kollegen zugänglich, d. h. noch nicht obligatorisch, wie jedes sonstige Fachorgan anderer Branchen. Um dazu zu gelangen, ist es notwendig, daß auch die österreichischen Kollegen die kollegiale Aufforderung nicht spurlos an sich vorüber gehen lassen, sondern alle, welche diese Nummer erhalten, darauf abonnieren, das Blatt weiter verbreiten, bekannte Adressen von Kollegen unverzüglich der Redaktion mitteilen und auf diese Weise immer mehr zur Verbreitung des Fachorgans beizutragen, damit endlich ein Erwachen zur zeitgemäßen Organisation der Jünger

Senefelders stattfindet; denn nur darin liegt Kraft und Stärke der Arbeiter!

Die Organisation einzuleiten, wäre vor allem die Pflicht der landeshauptstädtischen Kollegen, welche, da sie bereits in Unterstützungsvereinen teilweise organisiert sind, für ihre Provinzkollegen noch nie Kollegialität zeigten, und um dieses zu beginnen und ins Werk setzen zu können, dazu bietet die „Graphische Presse“ die Hand.

Die „Graphische Presse“ soll den Kollegen neben der technischen Ausbildung die Vorgänge in der Kollegenschaft deutscher Junge beim Vorwärtsdringen genügend bekannt geben und ein Mittel und Führer zum leichteren solidarischen Handeln in allen vorkommenden, unsere Berufslage betreffenden Fällen sein.

Darum, Kollegen in Oesterreich, erachtet es als **Pflicht** eines jeden und abonniert auf Euer Fachorgan; versucht es, wo die Kraft des Einzelnen nicht reicht, durch gemeinschaftliches Abonnement Euch zu unterrichten über das, was unser Fach durch die Jetztzeit betrifft.

Suchet die Provinzkollegen zum Lesen zu gewinnen, öffnet ihnen die Augen, zeigt ihnen, wo der Schuh drückt, und agitiert für Euer Organ, für die „Graphische Presse“. Thut ein jeder nach dieser Richtung was er kann, so erfüllt er die kollegiale Pflicht, welche uns der Selbsterhaltungstrieb gegenüber der immer stetig anwachsenden Ueberproduktion auferlegt.

Aus nachstehender Statistik mögen die Kollegen ersehen, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse unserer Berufsgenossen in Oesterreich, namentlich in Böhmen, noch sehr viel zu wünschen übrig lassen. Von den andern Kronländern der österreichischen Monarchie fehlen uns leider die Unterlagen, jedoch glauben wir behaupten zu können, daß die Verhältnisse, mit wenig Abweichungen, allwärts dieselben sind.

Nehmen wir zunächst Veranlassung, von den in diesem Blatte schon mehrfach genannten Druckorten Gablons und Proschwitz, des Schauplatzes des im Januar d. J. stattgefundenen Glasarbeiter-Erzeses, eine kleine Statistik zu veröffentlichen.

Der erstere Ort besitzt 4 Steindruckereien; eine verbunden mit Buchdruckerei, welche aber in Steindruck fast gar nichts mehr leistet, da nur eine Handpresse mit einem Arbeitsmann beschäftigt ist. Die drei andern sind mit Buntpapierfabrikation verbunden; Spezialität: Knopf- und Musterkarten. Letzterer Ort besitzt eine Druckerei, welche bessere Kartonnagen, Merkantil- und Kunstfachen produziert.

Von den Prinzipalen sind 3 Lithographen, 1 Kaufmann, 1 theoretischer Fachmann.

Beschäftigt sind 5 Lithographen und 1 Lithographen-Lehrlinge; 26 Stein-

**Abonnements-Einladung.**

Mit dieser Nummer beginnt das vierte Quartal der **Graphischen Presse**. Unsere Leser kennen die Bedeutung des 1. Oktober auch in anderer Hinsicht. An diesem Tage ward das Sozialistengesetz zu Grabe getragen, welches zwölf Jahre lang täglich und stündlich Tausend und Abertaufend mit Gefängnis und wirtschaftlicher Vernichtung bedrohte. Zum nicht geringen Teil schwebte auch über der freien Presse dieses Danolleschwert und hemmte den freien Gedankenaustausch. Die Zahl der auf Grund dieses Gesetzes verbotenen Preßerzeugnisse beläuft sich auf hunderte. Nun, diesen Alp sind wir los und das wesentlichste Verdienst an dessen Beseitigung hat die Arbeiterpresse. Wenn auch politische Bevormundung und bureaukratische Willkür noch manchem ein Bein stellen werden, so wird die bisher gepflegte Devise „furchtlos und treu“ auch darüber hinweg helfen.

„furchtlos und treu“ sei aber auch die Devise der Abonnenten der Arbeiterblätter. Wir wissen sehr wohl, daß es „Arbeitgeber“ auch in unseren Berufsgruppen giebt, die es nicht dulden wollen, daß „ihre“ Arbeiter ein Blatt lesen, welches Arbeiterinteressen vertritt und die Dinge beim rechten Namen nennt; wir begreifen aber auch die Abneigung, da sie in der Regel mit einem bösen Gewissen zusammenhängt. Nun, die **Graphische Presse** wird ihrer Pflicht für die Zukunft in noch erhöhtem Maße gerecht zu werden suchen.

Die **Graphische Presse** bringt auch im neuen Quartal Leitartikel, Feuilletons, Technisches, Korrespondenzen zc. zc.

Die **Graphische Presse** wurde auf dem Kongress des deutschen Senefelder-Bundes in Hannover zum Publikationsorgan bestimmt und hat dadurch eine erhöhte Bedeutung auch für die Bundesmitglieder erlangt.

Die **Graphische Presse** kostet für Deutschland und Oesterreich-Ungarn pro Quartal Mark 1, für die Länder des Weltpostvereins Mark 1.25 bei freier Zustellung und ist das billigste aller bestehenden Fachorgane unseres Berufes.

Die **Graphische Presse** ist durch alle Buchhandlungen, Postämter, unsere Filialexpeditionen, sowie direkt von der Hauptexpedition in Wurzen zu beziehen.

Mit kollegialischem Gruß

Redaktion und Verlag der Graphischen Presse.

bruder (11 Maschinenmeister und 15 Um- und Andrucker) mit 8 Steindrucker-Gebrühen.

Das Verhältnis der Lithographen-Gehilfen zu den Gebrühen in den einzelnen Geschäften ist: 1 Gehilfe, 5 Lehrlinge; 1 Gehilfe, 4 Lehrlinge; 1 Gehilfe, 2 Lehrlinge; 1 Gehilfe, 1 Lehrling.

Der Lohn der Lithographen beträgt 7, 12, 14, 15 und 20 fl., der der Maschinenmeister von 6,50—13,50 fl. (1 auf Afford), der Um- und Andrucker von 3,60—12,60 fl. (1 auf Afford).

Arbeitszeit der Lithographen 9 Stunden durchgängig, auch einzeln 10 Stunden; der Steindrucker: 1 Drucker 10 Stunden, 1 Drucker 10 1/2 und 2 Drucker 11 Stunden mit je 10 Minuten Pause.

Ueberstunden werden von 2 Druckereien jährlich durchschnittlich 600 gemacht und nur im gewöhnlichen Lohn bezahlt.

4 Geschäfte werden durch Dampf betrieben (eins event. durch Wasser).

In 2 Druckereien sind die Maschinenmeister zugleich Vogenfänger.

Alter der Lithographen: von 18, 24, 26, 28 und 30 Jahren, der Steindrucker: von 17—43 Jahren.

Die Hilfsarbeiter, als Schleifer, Kartenschneider, Papierstreicher usw., beziehen Löhne von 6—9,50 fl. (verhältnismäßig bedeutend besser als die Steindrucker selbst gestellt, da nach dem Ausspruch eines Prinzipals Kartenschneiden mit der Maschine nämlich viel schwieriger ist, als Umrunden).

In Betrieb sind 11 Maschinen und leer stehen 17 Handpressen und 1 Maschine in 4 in Betrieb stehenden Geschäften.

Besonders fällt uns obigem die dreimal so große Anzahl der Lithographen-Lehrlinge gegenüber den Gehilfen auf; da hier, wenn auch mit einzelnen Ausnahmen, der Lehrling fast nichts weiter als Einteilungen und Knopfformen unter die Hände bekommt und nach der Auslehre (welche meistens bloß 3 Jahre beträgt) als wohlausgebildete Kunsttätige den Arbeitsmarkt bevölkern hilft und natürlich auch auf die Lohnverhältnisse preisdrückend einwirkt.

Vielleicht giebt diese Statistik in größeren Druckorten Gelegenheit, auch solche anzulegen, und soll es uns freuen, besseres zu lesen, als aus diesen toten, aber inbezug auf Lohn- und Lehrlingswesen umso lebhafter um Abhilfe schreien den Zahlen zu ersehen ist.

**Absonderung oder Anschluss.**

Die Xylographen, welche bisher mehr noch als die Lithographen und ähnlich den Notensetzern in der Arbeiterbewegung eine Separat-Stellung einnahmen, fangen nun auch an zu erkennen, „wo der Schuh drückt“. In einem Artikel der „Zeitschrift für Xylographen“ mit obigem Titel wird namentlich dem, auch in unseren Berufskreisen noch sehr vorherrschenden, durch nichts gerechtfertigten Künstlerstolz der Text gelesen. Es heißt da unter Bezugnahme auf einen früheren Artikel:

Die in Nr. 62 enthaltenen Darlegungen über Arbeit und Kunst haben in dankenswerter Weise eine für unser Vorwärtstreben sehr wichtige Frage in klarer, faßlicher Sprache dargelegt. So sehr wir nun mit dem Verfasser über diesen Punkt übereinstimmen, so können wir

uns doch mit feinen Schlussfolgerungen, welche die Absonderung unseres Berufs von der Arbeiterbewegung empfiehlt, nicht einverstanden erklären. Diese Absonderung erscheint als ein Dogma und zwar ein sehr unberechtigtes; selbstverständlich soll man keine hohe Politik treiben (Warum nicht? Red. d. „Gr. Pr.“), aber man muß sich unbedingt um unsere wirtschaftlichen Fragen kümmern. Die wichtigste derselben, welche unser heutiges Kulturleben bewegen, ist die Arbeiterfrage; da wir nun in unserer Gesamtheit Arbeiter und nur im einzelnen Künstler sind, so gebietet es unser eigener Vorteil, daß wir uns um die Arbeiterfrage kümmern.

Unsere bisherige Absonderung hat uns nichts gebracht als Schaden. Sie hat in der großen Mehrheit unserer Berufsgenossen den Glauben erweckt und befestigt, als ob unsere Berufsverhältnisse andere, ganz absonderliche wären. Man glaubt, als ob im gewaltigen Kampfe und Strome unseres heutigen Wirtschaftslebens für die Xylographen ein kleines Inselchen reserviert wäre, worauf wir nun vernünftig unter Buchholz schnitten, ab und zu einen verwundernden Blick auf jenen Meereskampf werfend, um dann selbstzufrieden zu uns zu sagen: „Es ist ein wahres Glück, daß ihr da nicht mitzumachen habt, denn außer unserem Beruf ist eine andere Welt, mit anderen Zwecken, mit anderen Interessen, mit anderen Tugenden und anderen Fehlern.“

Inzwischen hat aber die Strömung die in der Einbildung so fest fundamentierte „Absonderungsinsel“ ganz unbemerkt unterpflügt; es hat gar schon als Vorbote kommender Ereignisse verschiedene Male ganz unbedeutlich geschwankt, aber wie gesagt, wir brauchen uns darum nicht zu kümmern, wir sind ja aus ganz anderem Holz geschnitten. Doch was ist das, da kommt eine Welle und reißt ein Stück weg, da kommt eine zweite, eine dritte und es dauert nicht lange, so ist die ganze Herrlichkeit verschwunden und die verehrlichen bisherigen Bewohner müssen in der großen Masse der Proletarier versinken, nur einzelne, welche besonders gut schwimmen können, treiben obenauß.

Jene Insel existiert aber nicht in der Phantastie, in Wirklichkeit nehmen wir gar keine Ausnahmestellung ein, sondern dieselbe besteht nur durch die Waffe der Vorurteile. Man glaubt, wir könnten uns von den Einwirkungen des heutigen Wirtschaftssystems isolieren, man brauche nur zu wollen.

Und was ist denn jene Absonderungssucht weiter als ein Resultat der Unkenntnis der Verhältnisse, jene Weidenangst, welche nicht Stand hält vor den einfachsten und selbstverständlichen Fragen. Ein Mensch, welcher Angst hat, ist befähigt einer ruhigen und vernünftigen Handlungsweise nicht fähig, sondern er handelt unüberlegt, schadet sich selbst und macht sich obendrein lächerlich.

„Politik“, du inhaltsreiches, von den Xylographen so gefürchtetes Wort! Was heißt Politik? Lehre vom Staatsleben. Das ist doch nichts Schlimmes, sollten wir meinen. Wir leben im Staat, unser Beruf ist ein Glied im großen Staatsleben, und was ist einfacher und selbstverständlicher, als daß wir uns um die Realpolitik, d. h. jene Politik, welche sich an das praktische Bedürfnis, also auch unsere Bedürfnisse, hält, kümmern.

Es ist eine schwere Täuschung, wenn man daran festhält, daß unser Beruf andere Lebensbedingungen habe und eine Ausnahmestellung einnehme. Alle großen sozialen Fragen, welche die gesamte Kulturwelt erregen, haben für uns genau dieselbe Bedeutung wie für jeden anderen Beruf, wenn auch die Formen, unter denen sie an uns herantreten, scheinbar andere sind. Die Gelege unserer heutigen Produktionsweise vollziehen sich an uns mit genau derselben Inerentlichkeit, wie an einfachsten Arbeiter. Wir aber sollten abseits stehen und an jenem Streben: die Erzeugnisse der Wissenschaft, der Technik, der Kunst zum Gemeingut aller zu machen, nicht teilnehmen? Man glaube doch ja nicht, daß es möglich ist, die Verbesserung unserer Lage im engen Rahmen unseres Berufs zu erreichen. Alles Streben, nur abgesehen von der Gesamtheit ein kleines Separatstück zu erringen, wird und muß mißlingen, denn niemals haben solche Sonderbestrebungen Erfolg gehabt. Was wir erreichen können bei solchem Absonderungsverfahre, ist nur Stückwerk und wird die Hauptfragen:

„Wozu?“ „Wann?“ „Wo?“ „Wie?“ „Wem?“

**Ueber kulturgeschichtliche Forschungen der Gegenwart.**

Nach einem Vortrage im Fachverein der Lithographen und Steindrucker zu Leipzig, gehalten von **Karlfred Wittich.**

(Schluß.)

Niesengewaltig reißt also die Kulturforschung ihre Arme nach dem Höchsten und Abstraktesten aus und zwingt es, Rede zu stehen und seine Rätsel zu erklären. Aber nicht auf die Vergangenheit allein richtet sich das Bemühen der Kulturforschung; auch Gegenwart und Zukunft zieht sie in den Rahmen ihres Arbeitsgebietes, seit sie mit dem Aberglauben des göttlichen Ursprungs der menschlichen Kultur gebrochen hat.

Zwar bis auf den heutigen Tag noch giebt es Kulturforscher, welche, wenn nicht direkt den „Finger Gottes“, so doch eine „sittliche Weltordnung“ in der Menschengeschichte walten sehen wollen. Wir wissen aber, daß auch die Sittlichkeit der Entwicklung und ihren Gesetzen unterworfen und nicht „ewig“ ist. Die „sittliche

Weltordnung“ eines feudalen Junkers wird sich nicht deden mit der eines Menschen- und Gerechtigkeits-Freundes; die Sittlichkeit des einen ist der des anderen gegenüber eine rückständige. Die jeweilige Sittlichkeit selbst ist begründet durch die allgemeine Kulturentwicklung, auf der sie ruht in einer bestimmten Zeit und bei einem bestimmten Bruchteil der Menschheit. Die Sittlichkeitsidee als Prinzip der Kulturgeschichte hinzustellen ist ebenso verfehlt, wie die persönliche Erziehung der Menschheit durch mehrere Götter oder einen bestimmten Gott.

Das Prinzip der Kulturgeschichte ist nach dem Stande der heutigen Wissenschaft ein ganz anderes. Dasselbe in scharfsinniger Weise herausgearbeitet und glänzend, ja sieghaft verteidigt zu haben, ist das Verdienst eines überreichen Kulturforschers, Julius Eppert.\* Er stellt als treibende Kraft aller Menschenkultur die Lebensfürsorge hin, sie ist ihm die fest in der Erde ruhende

\*) Julius Eppert, Geschichte der menschlichen Kultur in ihrem organischen Aufbau.

„Lohn und Arbeitszeit“ nicht vorwärts bringen resp. beibringen.

Soweit der Artikel. Was im weiteren darin ausgeführt wird, interessiert uns weniger und hat im wesentlichen Bezug auf die Art und Weise, wie der Verfasser seine Kollegen, die Xylographen, für die allgemeine Arbeiterbewegung gewinnen will.

**Unsere Streiks und ihre Folgen.**

Bei vielen Kollegen, ja nicht nur Kollegen, sondern vielen Arbeitern und den meisten Kapitalisten bedeutet der Name Fachverein dasselbe als wie Streik. Den Arbeitern resp. den Fachvereinsmitgliedern selbst ist es zuzuschreiben, daß eine solche Meinung Platz greifen konnte. Von den vielen Streiks, welche in Szene gesetzt werden, sind wohl von den wenigsten die Nachteile, welche der Streik bringen könnte, richtig ins Auge gefaßt worden. In der Regel sieht man nur Vorteile; denn man sagt sich dabei, wenn alles zusammenhält, wie können wir Nachteile haben. Doch in erster Linie darf man die Waffen der Gegner in feiner Weise unterthägen.

Den Beweis meiner obigen Behauptung lieferte bei uns der Nürnberg Streik. Kaum bestand der Fachverein der Lithographen und Steindrucker in Nürnberg ein viertel Jahr, so wurde auch schon mit einer Forderung losgebrochen, welche einestseits günstig aufgenommen wurde, auf der anderen Seite aber keine Folgen noch jetzt zu verspüren sind.

Die Nachteile, welche der Dresdener Streik mit sich brachte und jetzt noch bringt, sind für unsere Organisation unbedenkbar. Nachdem der Kongress in Hannover ruhig verlaufen war, und die Agitation ihren schönsten Fortgang nahm, indem immer mehr Fachvereine gegründet wurden, und die Mittel/erzahl der bestehenden von Woche zu Woche stark zunahm, brach wie ein Blitz aus heiterm Himmel der Dresdener Streik aus, welcher das schöne Gebäude der Organisation in seinen Grundfesten erschütterte und zum Teil auch zerschmetterte. Von Anfang an konnte der Streik in Dresden als verloren betrachtet werden. Und was für Forderungen waren es, welche von den Dresdener Kollegen gestellt wurden? — Alles nur halb, es drückt sich eine gewisse Bangigkeit in denselben aus. Ich las deutlich zwischen den Zeilen: „Wir wollen es doch mal versuchen, es könnte ja sein, daß wir durchkommen!“ Sie verließen sich auf die Kollegen Deutschlands. Und wie waren diese Kollegen? Noch viel zu jung in der gewerkschaftlichen Bewegung. Durch die Fachvereine sollte jeder Kollege erst aufgeklärt werden, damit er sich bewußt wird, wie sich seine Lage von Jahr zu Jahr immer mehr verschlechtert, wenn er einzeln dasteht. Und was für Vorteile ihm eine Organisation sämtlicher Kollegen bietet. Als deshalb die Forderung an die noch unaufgeklärten Kollegen herantrat, die Dresdener Kollegen zu unterstützen, fürchten die meisten derselben, welche wir gewonnen hatten, und noch viel zu jung waren, mit uns zu kämpfen, der Bewegung den Rücken. Doch auch die Prinzipale wurden aufmerksam auf uns; immer mehr Schwierigkeiten werden uns in den Weg gestellt.

Kollegen! Wenn wir weiter fortfahren, uns planlos zu unterstützen, werden wir bald auf die Ruinen unserer Organisation stürzen.

Doch, noch ist es Zeit, ein kräftiges Halt zu gebieten und in ruhiger Überlegung vorwärts zu gehen. Wir wollen von dem neuen Kongress hoffen, welcher zu Weihnachten stattfinden soll, und die Organisation sämtlicher Kollegen Deutschlands in Angriff nehmen wird, Mittel und Wege zu finden, durch ruhige Überlegung und ein sicheres Vorgehen zum Ziel zu gelangen.

Durch das ruhige und bestimmte Vorgehen muß sich die Organisation die Mäßigung der human denkenden Prinzipale zu erzwingen suchen. Die Organisation darf sich zuerst nur auf die Agitation beschränken, ist es uns gelungen, durch Agitation die Mehrzahl der Kollegen an unsere Organisation zu fesseln, dann können wir auch unsere berechtigten Forderungen den Prinzipalen gegenüberstellen. Aber auch dann noch bleibt der Streik unsere letzte Waffe, welche wir nur im äußersten Notfalle zu gebrauchen haben. Sollten in den Zwischenzeiten Differenzen mit den Prinzipalen vorkommen, so muß

Wurzel, auf der alle und jede Kultur erwächst. Die höchsten und abstraktesten Kulturäußerungen sind hierauf zurückzuführen, die Erfindung der ersten Waffen und Geräte, wie die Erfindung der höchsten und herrlichsten Göttergestalten, die Hegung des Jaunes wie die Schaffung von Gesetzen und die Gründung von Gemeinde und Staat, die Einsetzung hochheiliger Sakramente, die ja zum Teil sogar auf urwüchsiges Heidentum und grimmig niedrigstehende urmenichliche Gebräuche zurückweisen — natürlich vorausgesetzt, daß man sie mit wissenschaftlichen und nicht mit blindgläubigen Augen betrachtet.

Das Prinzip der Lebensfürsorge, die nächstliegenden Interessen der Lebenserhaltung als Motor menschlicher Handlungen überhaupt liegt offen zu Tage, ein Blick in das uns umgebende Leben genügt, um uns dies zu zeigen. Aber warum handelt der Mensch oft unzureichend? Aus Mangel an Erkenntnis auf Grund von falschen Vorstellungen über die Lebensfürsorge selbst. Alle Religionen mit ihren Hoffnungen auf Jenseits und Beispiele dafür. Ist hat die Sorge



alles, so gut es geht, unterdrückt werden, denn jede Störung ist von großem Schaden. Wenn wir unsern Grund fest gebaut haben, läßt sich alles Verfügte mit Leichtigkeit wieder nachholen.

A. P.

Was wird die „Graph. Presse“ sagen?

Diese Aeußerung fiel auf dem Kongress des „Deutschen Senefelderbundes“ (Allgemein: Unterstützungs- und Invalidenfasse) in Hannover bei Annahme eines Antrages auf Erhaltung eines Beitrages zu den Beerdigungskosten beim Ableben der Ehefrau eines Mitgliedes. — Wir wissen nicht genau, welche Gefühle zu dieser und noch anderen höhnlichen Auslassung gegenüber der „Graph. Presse“ verleiteten, ob die des Hasses oder bloß des Spottes! Jedenfalls alles beides. — Wir haben aber selbst noch soviel moralisches Gefühl und das Ansehen des „Senefelderbundes“ liegt uns zu sehr am Herzen, um uns auf eine „gebührende Antwort“ dieser Provoaktionen einzulassen zu können. — Wir werden zu den Beschlüssen der Generalversammlung, entgegen der dort ausgesprochenen Befürchtung, vorläufig nichts sagen. Wenn auch unsere Wünsche nicht alle erfüllt worden sind, so haben wir doch die Genugthuung, daß manches Bestimmung wurde, was bei der vorigen Generalversammlung verworfen und das jetzt von solchen zum Beschluß erhoben wurde, die es damals bekämpften. Wir hoffen daher, daß man das nächste Mal wieder einen Schritt vorwärts gehen und den Anforderungen der Zeit allmählich Rechnung tragen wird. Die etwas stürmischen Vorwärtler sollte man deshalb nicht immer als Freunde unserer Kasse behandeln, wir haben alle ein gleiches Interesse an der Förderung derselben, und daß man andere, politische Bestrebungen hineinbringen wolle, kann noch niemand nachweisen. Die Kassen sollen ein neutrales Gebiet bleiben!

Es beruht nach unserer Meinung auf einem Mißverständnis und Verkenntnis der sachgewerkschaftlichen Bewegung, wenn man glaubt, die Fachvereine streben dahin, den Senefelderbund zu ruinieren. Es hat kein einziger Antrag vorgelegen, der etwas Ähnliches bezweckte. Die zur Veröffentlichung gekommenen Beschlüsse sind Ideen und Vorschläge, hervorgegangen aus den veröffentlichten Wünschen und Anträgen abgeleitet der Mitgliedschaften. Die Invalidenfasse mit der Krankenkasse zu verbinden, bezw. solche in eine dem Reichsgesetz entsprechende Versicherungsanstalt umzuwandeln, die aber vorläufig nur theoretisch anzufassen sind und eine Gefahr der Auflösung der Unterstützungsstellen noch lange nicht in sich bergen, wie man es auf der Generalversammlung darzustellen beliebte. Die Angriffe auf den Senefelderbund — wenn man die Kritik so nennen wollte — wurden dort zu einer Aktion aufgebauscht, die den Thatfachen keineswegs entspricht. Würden die Herren Vorwärtler und Mitgliedschaftsvorstände den Fachvereinen etwas sympathischer gegenüberstehen und dieselben nicht fortwährend mit mißtraulichen Augen ansehen — man verlangt ja nicht, daß sich jeder an allem beteiligt — so würde die gegenseitige Spannung, wie sie an einigen Orten, thätlich vorhanden ist, aufhören; man scheint aber an diesen Vorzeichen und Reibereien, wie wir leider auch auf der Generalversammlung beobachten konnten, aus irgendwelchen Gründen noch Gefallen zu finden.

Die „Graph. Presse“, die ja nun als Publikationsorgan benutzt werden soll — wenn nicht der Beschluß durch die Bedingung betreffs des Kostenpunktes illusorisch wird — deren Gründung und Erfindungsfähigkeit mit großen Schwierigkeiten und Opfern durchgeführt wurde, kann nicht die Geistesrichtung eines jeden vertreten, sondern hat einen Interessentkreis wahrzunehmen, wie er dem gesamten werktätigen Volke dienlich ist. Darin soll auch jeder Meinung freie Aussprache gewährt werden; jeder kann seine Stimme hören lassen, um auf der Suche nach dem besseren andere anzuregen. Ueber Kritik ärgert man sich nicht! Man begrüßt sie mit Freuden, um immer weiterzugehen und auf Verbesserungen gelenkt zu werden; allein wir machen einen Unterschied zwischen Kritik und bloßer Mordrede, der letzteren werden wir allerdings entschieden entgegenstellen.

-r-

Korrespondenzen.

Dresden, den 3. Oktober 1890. Werte Redaktion! In der vorletzten Nummer der „Graphischen Presse“ ist ein Bericht über die hier zur Wahl eines Delegierten nach Hannover stattgehabte Versammlung gebracht, woraus mancher Kollege schliehen kann, es gäbe hier in Dresden bei der zentralisierten Krankenfasse Parteien. Im Auftrage mehrerer Kollegen bitte ich Sie zu konstatieren, daß die Aufnahme der Mitglieder durch Herrn Birnstengel nur deshalb so beiseite gerückt wurde, um sich nicht den Vorwurf machen zu lassen, er hätte etwas verfaßelt. Es waren, wenn es hier in dieser Angelegenheit, d. h. bei der Wahl eines Delegierten Parteien gäbe, ja auch wohl von der Partei des Herrn Pähler einige dabei. Wenn nun schon Parteien existierten, so muß wohl die des Herrn D. Pähler nicht die richtige gewesen sein, denn sonst wäre doch Herr Birnstengel nicht mit 55 Stimmen gegen 16 für Herrn Pähler gewählt worden. Wenn die Herren glauben, durch derartige Berichte Propaganda für den Fachverein zu machen, indem sie regulär verlaufene Versammlungen als Parteimache hinstellen, so sollte das doch wohl nicht der richtige Weg sein. Vor allen Dingen sollten diese Herren, welche solche einseitige Berichte an die „Graph. Presse“ senden, erst lernen, was parlamentarischer Laft ist und nicht eine 3.-K.-K.-Versammlung, wo es sich um die Wahl eines Delegierten, der die Interessen der Kollegen vertreten soll, handelt, nicht als eine Streikversammlung anzusehen resp. dieselbe durch unstatthafte Zurufe zu stören. Es wird sich für die Folge wohl ausweisen, ob diejenigen, welche stets die Värutrompete blasen, die Förderer des Wohles der Kollegen sind, oder die ruhiger Denker.

E. P.

Hamburg. Der Fachverein der Lithographen, Steinbrucker und verwandter Berufe, welcher am Mittwoch, den 1. Oktober, im Hauptstadttheaterhaus seine 1/4-jährliche Generalversammlung abhielt, sollte schon am ersten Tage nach Ablauf des Sozialistengesetzes einen Vorgeschmack von der „neuen Ära“ bekommen. Während vor dem 1. Oktober stets ein Beamter in Zivil genigte, die Versammlungen zu überwachen, traten an diesem Abend zwei Polizeioffizianten in Uniform an. Es war aber auch eine recht gefährliche Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder, 2. Kassenbericht, 3. Wert und Wesen der Organisation. Bei Punkt 3 der Tagesordnung sprach die Behörde den angemeldeten Referenten, weil er nicht dem Verein angehört und erlaube nicht die Diskussion unter den Mitgliedern. Es wäre auch eine riesige Gefahr für die „freie“ Stadt Hamburg, wenn der Angehörige eines anderen Gewerbes bei den Lithographen und Steinbruckern sprechen würde! Recht auffallend war auch eine neue polizeiliche Anordnung, nämlich, daß sämtliche sich zum Wort meldenden Redner den vollen Namen mit genauer Adresse bei dem überwachenden Beamten niederlegen mußten. — Nach erfolgter Aufnahme einiger Kollegen erhaltete der Kassierer Bericht über das letzte Vierteljahr. Die Gesamteinnahmen betragen Mk. 297,07, die Ausgaben Mk. 191,77, sodas ein Ueberschuß von Mk. 88,30 zu verzeichnen ist. Zu Punkt 3 der Tagesordnung sprachen hauptsächlich die Herren Carl Hoffmann und Alwin Müller, welche in ihren mit Beifall aufgenommenen längeren Reden sich über heutige Arbeiterverhältnisse aussprechen und Zweck und Wesen der Organisation gründlich darlegten. Es beteiligten sich noch die Herren Lüdemann, Ahlers, Widmaier, Köhler und Andraean an der Diskussion. Letzterer Herr hielt einen interessanten Vortrag über die Gründung, Verwaltung und seinerzeitige Umgestaltung des Deutschen Senefelderbundes. Im Laufe der Debatte kam ein an den Verband gerichteter anonymen Brief zur Berlesung, der die Drohung enthielt: Wenn das Verkehrslokale nicht verlegt werde, so treten 30 Lithographen und Steinbrucker aus dem Verein aus, und mit dem prophethischen Satz schloß: Wenn das Lokal nicht bei E. wegfommt, so ist der Fachverein bald entzweielt.“ Der Brief erhielt von den Rednern eine geföhrige Besichtigung. Da nicht anzunehmen ist, daß irgendwelche Mitglieder mit dem Brief in Verbindung zu bringen sind, so wurde als größte Wahrscheinlichkeit angenommen, daß derselbe von einem Nicht-Fachvereinsmitglied herrührt,

was um so wahrscheinlicher ist, da hier gewisse Personen den größten Widerstand gegen den Fachverein zu intriguieren. Eine von der Versammlung angenommene Resolution erklärte den Brief als infame Machination, die den Zweck haben sollte, einen Teil in die hiesige Organisation zu treiben, und beschloß, darüber zur Tagesordnung überzugehen. Die Versammlung, die etwas besser besetzt war als die der letzten 3—4 Monate, wurde, nachdem ein Komitee von 7 Mitgliedern gewählt und mit den Vorarbeiten zur Senefelderfeier betraut worden war, um 11 Uhr geschlossen, worauf die Mitglieder sich noch zu einem gemüthlichen Beisammensein vereinigten und die Zeit mit hübschen Vorträgen in Poesie und Prosa ausgefüllt und manches fruchtige Lied in corpore gesungen wurde, bis der Wirt freierabend bot.

N.B. Zu bemerken ist noch, daß seit Veröffentlichung unserer letzten Berichte verschiedene Veränderungen im Vorstand vorgekommen sind und derselbe jetzt folgendermaßen zusammengesetzt ist: Herr G. Andraean, 1. Vorsitzender; A. Müller, 2. Vorsitzender; F. Widmaier, 1. Kassierer; D. Mühl, 2. Kassierer; K. Widmaier, 1. Schriftführer, die Herren Ahlers, Heinrich und Feined Beiziger. (Das Amt des 2. Schriftführers ist noch zu belegen.)

K. W.

München. Am 20. September 1890 abends 8 Uhr fand hier eine gut besuchte Versammlung des Fachvereins der Lithographen und Steinbrucker statt. Der Fachverein hat einen Antrag, welcher während der Sommermonate sifiziert war, wieder zur Beratung gebracht, es betraf dies die Anschaffung einer Bibliothek. Für Ausführung dieses Antrages waren alle Redner, bemerkenswert wäre nur, daß Kollege Gumar den Vorschlag macht, vom wöchentlichen Beitrag 2 Mal für die Bibliothek festzusetzen, damit die Bibliotheksektion mit einem festen Betrag arbeiten könnte. Die Beschlusfassung wurde bis zur nächsten Versammlung verschoben und wurde eine einmalige Ausgabe von 25 Mark zur Anschaffung eines Kofens bewilligt. Kollege Gumar erstattete dann Bericht über den Arbeitsnachweis, woraus die erfreuliche Thatfache zu entnehmen war, daß sich die Prinzipale in München langsam daran gewöhnen, den Arbeitsnachweis in den Händen der Geheften zu sehen. Es konnten im Laufe des September 2 Steinbrucker und 1 Lithographen Stellen zugewiesen werden. Nachdem noch die Erledigung eines Sages im Protokoll über die Generalversammlung vorgenommen wurde, beschloßen, ständige Berichte in die „Graph. Presse“ einzuliefern, aber dieselben in möglicher Kürze abzufassen, damit der Raum derselben für wichtige Fragen nicht durch erlenante Versammlungsberichte, welche für die Mehrzahl der Abonnenten doch nichts Wesentliches enthalten, nicht beschränkt werde. (Diesen Beschluß empfehlen wir zur Nachahmung. D. Red.) Schluß der Versammlung 1/211 Uhr abends.

Nachen. Es giebt wohl nur noch wenige Städte in der Größe wie Nachen, die der Fachvereinsung nach fernstehen. Auch scheint es, als wenn die Kollegen dieser Stadt nur wenig Verständnis für eine solche Vereinigung hätten und doch wäre es von großem Nutzen, wenn die Kollegen endlich mal den alten Schlenkrian fallen lassen wollten, um sich zu organisieren. Denn gerade die Verhältnisse und Arbeitsbedingungen Nachens sind wohl traurig genug, um endlich zur Einsicht zu mahnen. Die Erwidrerung der Kollegen, es muß ja doch nichts, und die geringe Beteiligung seitens der Kollegen schon an dem bestehenden Senefelder-Verein Nachen lassen selbst den Mut und die Ausdauer der solidarischen Kollegen sinken. Aber die Devise: „Einigkeit macht stark“ soll dennoch mit der Zeit voll und ganz zur Geltung kommen, drumm würde jeder Geist und jede Hand lebend, fördernd für das ganze Wohl.“ Den solidisch denkenden Kollegen wird ihr Wirken dadurch erschwert, daß sie von den Kollegen wenig oder gar nicht unterstützt werden, denn der größte Teil derselben sind eben geborene Nachener, die keine Ahnung haben, wie in anderen Städten die Arbeitsverhältnisse sind. Darum ist der Wunsch nach besserer Erziehung schwer zu wecken. Gerade diejenigen, welche am schlechtesten bezahlt werden, beteiligen sich gar nicht und wollen nichts damit zu thun haben. Die Arbeitszeit ist in allen Geschäften für Lithographen, sowie für Steinbrucker 10 1/2 Stunde und bei dieser Arbeitszeit ist der niedrigste Lohn für Lithographen 15

nach Jenseits ganze Völker im Diesseits geschädigt! Und wenn die beleidigte und geschädigte Lebensfürsorge das bemerkt, so treten Umänderungen auch in Glaubenssätzen und Bräuden der Religionen ein. Die Reformation ist ein solcher Akt der Umwandlung. Als Rom soviel an sich riß und verschlang von deutschem Geld und Gut, daß im eigenen Lande die nötigsten Vorsehrungen gesellschaftlicher und staatlicher Lebensfürsorge nicht mehr getroffen werden konnten aus Mangel an Mitteln, da brach die „kirchliche“ Umgestaltung ein, die demnach im letzten Grund und in Wahrheit eine wirtschaftliche Umwälzung war.

Alle Erscheinungen der Weltgeschichte finden unter Anwendung des Lippertischen Prinzips ihre wahre, materialistische Erklärung, wir brauchen weder den Finger irgend eines Gottes zur Lösung dieser Rätsel, noch das Walten einer abstrakten, gar nicht faktisch vorstellbaren „sittlichen Weltordnung“, sondern wir prüfen einfach die Art der Lebensfürsorge, welche den jedesmaligen Menschenkreis beherrschte, auf ihre Richtigkeit. Wir bekommen auf diesem Wege auch eine

weit umfangreichere und weit tiefere Definition für das Wort und den Begriff Kultur. Was heißt Kultur eines Volkes, woran erkennen wir sie? — Die Antworten lauten sehr verschieden, gerade so wie auf die Frage, was ist sittlich? Was ist eine sittliche Weltordnung? Ein Anzahl Kulturforscher sagt: das Volk ist am kultiviertesten, wo die Frau am höchsten geschätzt wird. Liebig erklärt: dasjenige Volk verdient die Palme, welches die meiste Seife verbraucht; der Kunstfreund sagt, das Volk, wo die meisten und größten Künstler wirken, der Kaufmann, wo der Handel blüht, der Militär, wo die Wehrvorrichtungen am vollkommensten sind, der eine sagt, wo Schutz Zoll, der andere, wo Freibandel herrscht. Wer von ihnen hat Recht?

Jeder von diesen Herren giebt eine subjektive Erklärung dessen, was Kultur ist. Kultur heißt Pflege; alle stimmen dafür, da wo sie ihre subjektiven Interessen und Liebhabereien auch geistiger, gemüthlicher und geselliger Art (dahin gehört auch ihr subjektives Gerechtigkeitsgefühl!) am meisten befriedigt und gepflegt finden, auch die

höchste Kultur anzunehmen. Die höchste Kultur wird demnach zu finden sein, wo eine wohl begründete, richtige und wohlorganisierte Lebensfürsorge im einzelnen und im allgemeinen die höchst mögliche Pflege der Interessen aller wahrnimmt.

Diese höchst gesteigerte, höchst gerechte allgemeine Lebensfürsorge für alle herbeizuföhren, das ist das erhabene Ziel der modernsten und größten aller Kulturbestrebungen, der Arbeiterbewegung, des Sozialismus. Er allein darf es wagen zu behaupten, daß er wahre Kultur im eminentesten Sinne dieses edeln und so oft arg mißbrauchten Wortes antreibt. Der Sozialismus ist für mich die höchste Ausblüte menschlicher Kultur als Bildung, die höchste sittliche Norm des Lebens, die ich mir für der Menschen Thun und Lassen vorstellen kann.

Markt und für Steindrucker 12 Mark Wochenlohn. Doch ist die Stückerarbeit bei Steindruckern allgemein und beträgt der Durchschnittslohn 17 Mark. Auch in anderer Hinsicht sind die Verhältnisse Nachens hinter denen anderer Städte Deutschlands weit zurück. So sind z. B. die Fenster eines Geschäftes  $\frac{2}{3}$  nach oben mit weicher Farbe gefächert und dies ist von einem Baumeister als sehr gut und für die Augen des Personals anerkannt worden (wemiger Winter). — Es wären den Thatsachen entsprechende Beispiele noch sehr viele anzuführen, doch mag es vorläufig genug sein, aber den Kollegen Nachens möchte ich noch zurufen: „Einer für Alle und Alle für Einen!“

**Nu alle Kollegen!**

Nach langer Pause fühlen wir uns verpflichtet, Euch wieder einmal über die Lage hier am Orte Auskunft zu geben. Wir haben, wie in dem letzten Zirkular angezigt wurde, nur deshalb nicht öfter Nachrichten verhandelt, um die großen Kosten für Druck und Porto zu sparen. Wir sagten uns, und mit Recht, daß wir mit den Geldern, welche uns von den mit uns solidarisch denkenden Kollegen eingeholt wurden, so sparsam wie möglich umgehen müssen. Es war, wie in früheren Zirkularen bekannt gegeben wurde, hier eine solche Ungleichheit in A. bezichtig und -Lohn, daß es an keinem größeren Druckort viel schlimmer sein konnte; es mußte hier einmal Besserung geschaffen werden. Die Arbeitszeit ist früher bis auf 10<sup>h</sup> Stunden ausgedehnt gewesen, Löhne von 12—15 Mark waren keine Seltenheit, sondern etwas ganz Gewöhnliches. Feiertage wurden in den wichtigsten Druckereien bezahlt. Kündigung gab es in vielen nicht, Ueberstunden und Sonntagsarbeit wurde meist nicht bezahlt, es herrschte die reine Willkür, der eine Prinzipal hatte eben dieses, der andere jenes bewilligt. Darin ist durch den Streik eine große Aenderung eingetreten. Wie Ihr aus früheren Berichten wisst, haben die heiligen Druckereibücher, um nur Arbeitskräfte zu bekommen und uns die Spige bieten zu können, Löhne in solcher Höhe bewilligt, wie wir im Durchschnitt gar nicht wagen zu beanspruchen. 20 Mark ist, und noch dazu für mittelmäßige Arbeiter, jetzt weit der niedrigste Lohn. Wenn es uns auch nicht gelungen ist, die neunhündige Arbeitszeit durchzudrücken, so ist doch jetzt die zehnhündige die höchste, und zwar mit Frühstücks- und Vesperpause, was auch nicht überall der Fall war. Die anderen Euch bekannten Forderungen sind bewilligt worden. Der Erfolg ist also ein solcher, daß wir für den ersten Streik in unserem Berufe in Dresden wohl zufrieden sein können; es ist jetzt unsere Hauptaufgabe, uns diesen Erfolg auch zu erhalten, daß die großen Opfer, welche uns die gesamte Kollegenschaft gebracht hat, nicht umsonst gebracht worden sind. Es war, wie gesagt, der erste Streik hier in Dresden; unsere Herren Arbeitgeber haben darin solche Erfahrungen gesammelt, daß sie es später so leicht nicht wieder auf einen Ausstand werden antworten lassen. Sie hatten dieses nicht für möglich gehalten und wurden enttäuscht. Daher auch ihre große Hartnäckigkeit in unseren bestehenden Forderungen gegenüber. Ein anderer Mal werden sie sicher bereit sein, mit unserer Kommission zu verhandeln, und es auch nicht an Entgegenkommen fehlen lassen. Jetzt handelt es sich nur noch um die Personenerfrage, es sind noch 11 Kollegen, meist Lindruder, ohne Stellung, diese müssen noch untergebracht werden. Dazu rechnen wir auf Eure thätigste Unterstützung. Ihr müßt uns offene Stellen so schnell wie möglich mitteilen, um die noch Ausstehenden unterzubringen. Diese 11 erhalten hier schwer Arbeit. Sie müßten sich einzeln anbieten, schließlich nur für niedrigen Lohn arbeiten; das wollen und müssen wir vermeiden, dadurch würde der erstgesehene Erfolg in Frage gestellt. Eure Aufgabe ist es, uns dabei so viel wie möglich behilflich zu sein. Wenn auch viele der Streikenden fort sind und wir fort müssen, so ist doch dafür gesorgt, daß Kollegen hier sind, welche das Banner, unter dem wir 6 Monate ehrenvoll kämpften, hochhalten und in dem Maße für die Verbesserung unserer Lage weiter agitieren, als wie wir es bisher gethan haben. Wir sehen, unter hohem Ziel im Auge, mutig der Zukunft entgegen. — Die Abrechnung erfolgt, wenn die letzten untergebracht sind. Mit bestem Gruße an alle mit uns solidarisch denkenden und stehenden Kollegen.

Dresden, den 1. Oktober 1890.

Die Dresdener freitenden Steindrucker. Im Auftr. Oscar Pähler, Holbeinstraße 6, IV.

NB. Sollte der Lithograph A. Neumann aus Reiche irgendwo ausfindig zu machen sein, so bitten wir um sofortige Benachrichtigung seines Aufenthaltsortes.

**Verschiedenes.**

Folgendes Schreiben geht uns mit der Bitte um Veröffentlichung zu: „Dem Verfasser „Der Steindrucker an der Handpresse“ sagen wir unsern innigsten Dank. Dieses Werk ist das Beste, das bis jetzt erschienen ist; es ist nicht bloß für Anfänger, sondern auch für die erfahrensten Fachleute aller Stände, seien es Prinzipale, Lithographen oder Drucker, sehr zu empfehlen. Es bringt eine Fülle von Erfahrungen und praktischen Rathschlägen, weshalb wir es als unsere Pflicht erachten, eine Empfehlung ergehen zu lassen, damit sich jeder Kollege dieses Werks anschaffe. Mehrere Kollegen, welche im Besitz von diesem Werke sind und die Rathschläge mit bestem Erfolg anwenden.“

Um die Verbreitung des vorstehend empfohlenen

Werkes möglichst zu fördern, ist die Verlagshandlung von Jos. Heim in Wien, IV, Hundstürmerstraße, bereit, bei gleichzeitiger und direktem Bezuge von drei und mehr Exemplaren den Preis um 1 Mark pro Exemplar zu ermäßigen, also anstatt 4 nur 3 Mark.

**Herlings Zeitchriften-Adressbuch.** Die Herausgeber von Zeitchriften jeder Art wollen wir nicht unterlassen, auf das dieser Tage veränderte Antrags-Kundschreiben für den neuen 92. Jahrgang des „Zeitchriften-Adressbuchs“ hinzuweisen. Wir wissen, wie notwendig, ja unentbehrlich dieses Adressbuch für weite Kreise geworden ist und unterstützen deshalb auch unerschrocken die Bitte des Bearbeiters (H. D. Sperling in Leipzig-Meuditz), durch umgehende, sorgfältige Erledigung des Fragebogens die anerkannte Zuverlässigkeit des Adressbuchs zu erhalten.

**Kunst und Strafrecht.** Tolstoi und seine „Kreuzsonate“ scheinen das neueste Objekt der modernen Sittlichkeitshege zu werden; nach England und Amerika melbet sich nun Oesterreich zum Worte. Der vielmehr Leitmerger: das „dänische“ k. l. privilegierte Kreisgericht hat die geschiede Ueberlegung des Buches konstatirt. Und die höhere Instanz, das Oberlandesgericht in Prag, hat die Vorlaufhandlung der Leitmerger geteilt und hat entschieden: die geschiede Ueberlegung ist in ganz Oesterreich zu verbieten. Einsteilen dürfen also auch die nationalsten Junggesellen die Kreuzer-Sonate nicht in ihrer Landessprache lesen; denn Tolstois Anschauungen, sagt das Oberlandesgericht in Prag, „verletzen die öffentliche Moral und das öffentliche Schamgefühl“ — so weit die böhmische Junge und die böhmischen Damen reichen. — Nicht ohne Interesse ist es übrigens, die Vertreter der öffentlichen Moral in den verschiedenen Ländern mit einander zu vergleichen: in England besorgen die Leihbibliotheken; in Amerika die Postämter; in Rußland schwärzen schon die Grenzbeamten, was ihnen möglich ist; in Oesterreich konstatieren Kreisgerichte und Oberlandesgerichte, und den Jettungen gegenüber gilt das „objektive Verfahren“; in Deutschland wachen Justiz und Polizei gemeinsam, und die Zensur verbietet bald und bald erlaubt sie die „Gepensker“. Es hat eben jedes Land sein Gutes, und keines, scheint's, braucht auf das andere pharisäisch herabzublicken.

**Berichtigung.**

Zu dem Bericht der Zentral-Stranken- und Sterbefälle des Deutschen Seneleider-Bundes“ macht sich bezüglich der Mitgliederzahl folgende Berichtigung notwendig: „Die Zahl der Mitglieder der Zentral-Stranken- und Sterbefälle des Deutschen Seneleider-Bundes betrug am Ende des II. Quartals 1890 4259 anstatt 4191.“

In der Korrespondenz aus Leipzig über den Versammlungsbericht vom 11. September muß es bei dem Bericht über den Vortrag des Herrn Pünke, Seite 17 von unten gelesen, heißen: „Gleichen Schritt mit dem Streben hielt die **wirtschaftliche** — Entwicklung“, nicht wissenschaftliche Entwicklung. — Am Schluss derselben Korrespondenz lies: Außer an bekannten Kräften wurde noch Kollege **Trabold** gewählt, anstatt „gepreht.“

Ferner muß es bei Frage 11 im Fragekasten am Schluss heißen: Ein gutes **Vassen**, anstatt „Passiv.“

**Fragekasten.**

Die Antworten der in voriger Nummer befindlichen Fragen folgen in nächster Nummer.

**Briefkasten.**

**G. St., Fürth, 75 Pf.**  
**H. J. V. Delft (Holland).** Besondere Euitung über eingegangene kleinere Beiträge verenden wir des Kostenpunktes wegen nicht, Sie finden die Euitung jedoch von 14 zu 14 Tagen in d. Bl. selbst.  
**Gewinnagetter.** Es thut uns aufrichtig leid, daß Sie durch jene Korrespondenz in eine solche Lage gekommen sind; aus Ihrem Schreiben war jedoch nicht zu ersehen, daß Sie die Beglaffung Ihres Namens wünschten. Teilen Sie uns Ihre Adresse mit, vielleicht findet sich eine passende Stelle.  
**H. St., Gillingen.** Warum keine Antwort? Fortsetzung zu „Technisches“ folgt in nächster Nr.

Bis zum 7. Oktober gingen folgende Abonnementbeiträge ein: G. R., Barmen, M. 28,—; G. W., Eppendorf, M. 11,10; J. K., Großschw. M. 5,20; Fr. E., Kaufbeuren, M. 40,—; M. W., Leipzig, M. 4,—; G. B., Wilkau, M. 3,—; A. L., Teicheln, M. 2,30; Lithographia Winterthur, M. 20,—; B. W., Zwickau, M. 4,55.

**Anzeigen.**

**Adressen d. Arbeitsnachweis-, Vereins- u. Verkehrslokale.**

(Allen Anfragen, mit Ausnahme derjenigen von Fachvereinen, ist eine Freimarte zur Antwort beizulegen.)

**Barmen-Eberfeld.** Arbeitsnachweis. **Oskar Nitzsche**, Barmen, Färberstraße 11. Mittags 12—1, abends 7—8 Uhr.

**Berlin.** Zentralarbeitsnachweis der Steindrucker und Lithographen (Fachverein). Adresse: Restaurant **Kuhme**, Berlin C., Rosenstraße 50. Sprechstunden abends von 8—9 Uhr, Sonntags von 9—11 Uhr vorm. Dorf. des Vereins: **O. Sillier**, Oräferstraße 77, v. III.

**Breslau.** Arbeitsnachweis und Reiseunterstützung Moritzstraße 8, 2 Tr. bei Koll. **Max Girsh**. Mittags von 12—1 Uhr abends. Montags v. 8 Uhr abds. im Vereinsl. „Café-Restaurant“, Karlstraße 37. — Sendungen für den Verein oder Austr. nur an den Vorsitzenden Koll. **Robert Moser**, Bohrauerstraße Nr. 15.

**Chemnitz.** Arbeitsnachweis. **Ernst Böhner**, Eisenstraße 4, I. Sprechstunde von 12—1 Uhr mittags und nach 7 Uhr abends. Durchreisende Fachvereinsmitglieder erhalten 1 Mk. Vereinslokal: „Restaurant Annuengarten“, Annuenstraße.

**Cöln a. Rh.** Arbeitsnachweis. **E. Köhlig**, Kuhngasse 11. Mittags von 12—2 Uhr. Auszahlung der Reise-Unterstützung daselbst.

**Dresden.** Arbeitsnachweis. **Oskar Pähler**, Dresden, Altstadt, Holbeinstraße 6, 4 Tr. Verkehrs-Lokal: Restaurant von Kreißig, Holbeinplatz 4.

**Frankfurt a. M.** Arbeitsnachweis. Restauration **Müller**, Ecke der Hafengasse und Holzgraben. Jeden Tag mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 7—8 Uhr abends.

**Halle a. S.** Briefe und Sendungen an den Fachverein der Lithogr. und Steindrucker sind an **Emald Schellendorf**, Lindenstraße 16a zu richten. Verkehrslokal: „Restaurant zum Diersölk“, Lindenstraße 16a.

**Hamburg.** Der unentgeltliche Arbeitsnachweis ist im Verkehrs-Lokale bei Herrn **I. Heermann**, Gerkenswiese 10—14 „Zum Freihafen“, nahe dem Berliner, Pariser und Klosterhof-Bahnhof. Zur Erledigung der Geschäfte wird tagl. abds. von 8—9 Uhr u. Sonntags von 12—1 Uhr mitt. ein Kommissions-Mitglied anwesend sein. Daselbst Plausiums-Auszahlung.

**Hannover.** Arbeitsnachweis. **Ih. Nagelsberger**, Culpeinstraße 12. Mittags von 12—1 Uhr in Schäfers Restaurant, Cellerstraße Nr. 2. Sendungen für den Verein nur an den Vorf. **Kob. Heider**, Marschnerstr. 46, II.

**Kahr i. Baden.** Arbeitsnachweis und Auszahlung der Reiseunterstützung an Fachvereinsmitglieder bei **W. Vogt**, Bismarckstraße 68, mittags von 12—1 Uhr, abends von 6 Uhr ab. Verkehrslokal: Restauration Müllerleile. Briefe u. an den Vorsitzenden **W. Roman**, Kirchstraße 28.

**Leipzig.** Arbeitsnachweis. Restaurant **Dieck** (Stadt Hannover) Ulrichsstraße, jeden Abend von 7—8 Uhr.

**München.** Arbeitsnachweis. **H. Sumar**, Schwindstraße 14, I. Mittags von 12—1 Uhr. Verkehrslokal: „Eifernes Kreuz“, Karlstraße, daselbst Auszahlung der Reiseunterstützung.

**Nürnberg u. Fürth.** Arbeitsnachw. **G. O. Zreffert**, Bauvereinsstraße 40, II. Von 12—1 Uhr. Ordensl. Monatsversammlung jeden ersten Mittwoch im Monat im Restaurant „Sängerkranz“ Döschmannsplatz. I. Vorf. **O. Werthner**, Burgschmidstraße 40, II.

**Solingen.** Briefe und Sendungen zc. an den Vorsitzenden des Fachvereins **Carl Ludwig Kunk**, Breitenstraße 10, I.

**Stettin.** Arbeitsnachweis. **Florenz Kühn**, Fuhrstraße 9, III. Sprechstunde von 12 $\frac{1}{2}$ —2 Uhr mittags und von 7—8 Uhr abends. Durchreisende Fachvereinsmitglieder erhalten 1 Mk. Nichtmitglieder 50 Pf.

**Stuttgart.** Arbeitsnachweis. **Ehr. O. Kofer**, Marienplatz Nr. 2, geöffnet von 8—11 Uhr vormittags und 2—4 Uhr nachmittags. Auszahlung der Reiseunterstützung daselbst.

**Fürth.** Arbeitsnachweis des schweizerischen Lithographenbundes: Spiegelgasse 13.

**Wichtige Werke für Steindrucker.**

**Der Steindrucker an der Handpresse.** Von Lorenz Müller. Mit einer Chromolithographie in 14 Farben nebst Kontur- und Farbplatte. M. 4.  
**Der Steindrucker an der Schnellpresse.** Von Oscar Meta. Ein nützliches Lehrbuch für jeden Steindrucker. M. 2.

**Technische Ruffäge für Steindrucker.** Von Oscar Meta. M. 4.

**Freie Künste.** Illustriertes Fachblatt für Lithographie und Steindruckerei. Mit der Beilage „Graphische Musterblätter“. Ganzjährig M. 10.— Probenummern gratis. Zu beziehen durch die Verlagshandlung von **Jos. Heim**, Wien IV.

und durch alle Buchhandlungen.

**Schriftdiamanten**

(starker Druck) zu englischer Schrift in großer Auswahl empfiehlt die Werkzeugdiamantenfabrik von **Rudolf Müller**, Berlin C., Kurstraße 23.

**Zur gest. Beachtung!**

Legitimationskarten für reisende Fachvereinsmitglieder mit Angabe des Ortsnamen per 100 Stück M. 2, ohne Angabe des Ortsnamen per 100 Stück M. 1,50 empfiehlt **Conrad Müller**, Schkeuditz = Leipzig.